bdkj.pool

Das Magazin des BDKJ Diözese Münster.

3|2013 www.bdkj-muenster.de

katholisch.
politisch.
aktiv.

Gemeinsam unterm Zuckerhut

Weltjugendtag 2013 in Rio de Janeiro

3,7 Millionen Menschen an einem der berühmtesten Strände der Welt – und mittendrin nicht nur Papst Franziskus, sondern auch rund 200 junge Erwachsene aus dem Bistum Münster.
Beim Weltjugendtag erlebten die Münsteraner aber nicht nur die großen Events, sondern gingen auch dorthin, wo in Rio Armut und Elend herrschen.

Mehr auf den Seiten 04 und 12!

Editorial

Thomas Mollen

Liebe Leserinnen und Leser,
„Cidade maravilhosa“ — die wunderschöne Stadt. So nennen die Brasislianer ihre Atlantik-Metropole Rio de Janeiro. Und sie haben Recht! Das werden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Weltjugendtags bestätigen können. Über 3,7 Millionen sollen es nach offiziellen Angaben gewesen sein, die gemeinsam mit Papst Franziskus an der Copacabana ein großes Fest des Glaubens feierten — darunter rund 200 aus dem Bistum Münster.
Die „wunderschöne Stadt“ fasziniert auf vielfältige Weise: durch ihre einmalige Lage am Meer, durch die traumhafte Landschaft mit tropischen Wäldern mitten in der Stadt, durch Sehenswürdigkeiten wie Zuckerhut, Christusstatue und Copacabana.
Gleichzeitig hat uns Rio vor Augen geführt, wie es ist, wenn es in einer Stadt krasse soziale Unterschiede gibt. Hochmoderne Luxusapartments mit livrierten Pförtnern und Sicherheitspersonal liegen nur wenige Meter entfernt von den Eingängen zu den Favelas, in denen die Menschen in ärmlichen Behausungen leben und wo oftmals noch immer das Gesetz der Straße herrscht. Einen besonderen Eindruck davon konnten einige WJT-Teilnehmer aus dem Bistum Münster bei einem Besuch in der „Vila Mimosa“ gewinnen, einem Rotlichtviertel mitten in Rio. Dort kümmern sich zwei Ordensschwestern um die Prostituierten. Ihr Projekt wird vom Bischöflichen Hilfswerk „Adveniat“ unterstützt, das uns den Besuch dort möglich machte. Einen Bericht hierüber lest ihr auf Seite 12.
Das „Jahr der Großveranstaltungen“ neigt sich allmählich dem Ende zu, da kündigt sich bereits das nächste Event an: Das Bistum Münster feiert vom 26. bis 28. September 2014 das 750-jährige Bestehen des Paulusdoms. Unter dem Motto „Willkommen im Paradies!“ dürfen wir uns alle eingeladen fühlen.

Einen paradiesischen Herbst wünscht

Thomas Mollen

Impressum
bdkj.pool ist das Magazin des BDKJ Diözese Münster. Es kann beim Herausgeber kostenlos angefordert werden.

Herausgeber
Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) | Diözese Münster
Rosenstraße 17 | 48143 Münster
fon 02 51 . 4 95-4 38 | fax 02 51 . 4 95-3 07
bdkj@bistum-muenster.de
www.bdkj-muenster.de

Redaktion
Thomas Mollen (v.i.S.d.P.),
Lukas Tekampe

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:
Klaus Bruns, Katrin Moser, Stephanie Seidel, Mechthild Weskamp.

Titelfoto:
JMJ Rio 2013
Foto Rückseite:
On-Air/fotolia.com

Gestaltung und Konzeption
www.cardiac-communication.net

Satz und Druck
Druckerei Kleyer, Münster
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

Der nächste bdkj.pool
erscheint im Dezember 2013.
Redaktionsschluss: 29. November 2013

BDKJ
Bund der Deutschen Katholischen Jugend
Diözese Münster

Inhalt

katholisch.

Der „freundliche“ Weltjugendtag 04
„Sie machen auch mal den Mund auf“ 08
Orte der Jugendarbeit (7): Areopag Recklinghausen 09
Willkommen bei den Trollen 10
40 000 Messdiener, 27 Bistümer, eine Wallfahrt 11
48 frische Songs für den Gottesdienst 11

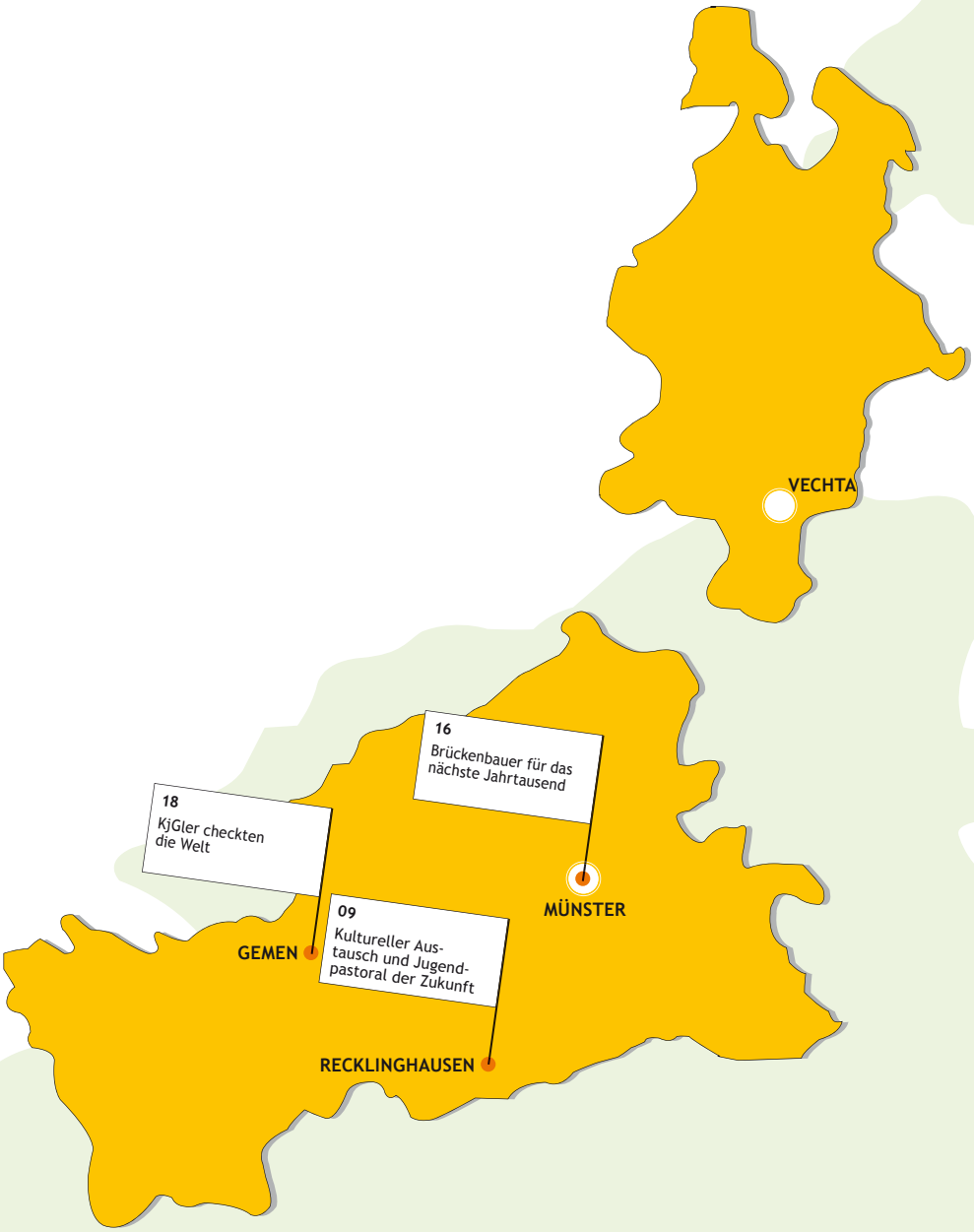
politisch.

„Auch sie sind Kinder Gottes“ 12
BDKJ verliert Wette gegen NRW-Landtag 13

aktiv.

Was tun, wenn‘s „brennt“? 14
Brückenbauer für das nächste Jahrtausend 16
KjGler checkten die Welt 18
Freiwillig im Marathon-Regen 18

Gesichter 19



Traumhafte Kulisse für das Glaubensfest: Die Copacabana während der Vigilfeier mit dem Papst.
Foto: JMJ Rio 2013

Titelthema | Weltjugendtag

Der „freundliche“ Weltjugendtag

Die Brasilianer begeistern die Welt mit Spontaneität und Gastfreundschaft

Nein, sagt Padre Almi, eigentlich habe er überhaupt keine Zeit. Stumm deutet der Pfarrer der Kirche Nossa Senhora do Rosario in Rio de Janeiro auf das Chorgestühl, auf dem sich Cornflakesschachteln und Toilettenpapierrollen stapeln. So viel ist noch zu organisieren, damit die Gäste kommen können. Und plötzlich steht diese Gruppe aus Deutschland vor ihm, am Wochenende, bevor der Weltjugendtag losgeht, und möchte sich gerne in der Kirche umsehen, in der sie in den kommenden Tagen Katechese feiern soll.

Plötzlich huscht ein spitzbübisches Lächeln über das Gesicht des kleinen, quirligen Dominikanerpaters: „Na gut“, sagt er. Aber er habe wirklich nur 15 Minuten. Dann beginnt er zu erzählen, während er die Bistumsdelegation aus Münster herumführt: über die Geschichte der Pfarrei, der Kirche, des Stadtteils.

Leme, so der Name des Viertels, in dem seine Gemeinde liegt, gehört zu den „besseren“ Wohngegenden Rios.

Geschenk für den Gastgeber: Weihbischof Hegge überreichte Padre Almi ein Modell des Münsteraner Doms.

Direkt am Atlantik gelegen, bildet es den nördlichsten Teil der weltberühmten Copacabana. Von seiner Kirchtür aus, hat Padre Almi nur fünf Minuten Fußweg bis zum Strand. Wer hier wohnt, in einem der Apartmentwohnblocks mit Aufzug und Portier, hat es geschafft. Doch der Pfarrer kennt auch solche, bei denen das nicht der Fall ist. Direkt hinter seiner Kirche erhebt sich steil der „Morro da Babilonia“, an dessen Hängen rund 3000 Menschen in teils unwürdigen Zuständen leben. Bis 2009 regierte hier die Drogenmafia, seitdem ist die Favela durch die Polizei „befriedet“. Nur eine befestigte Straße gibt es hinauf oder hinunter, und die liegt wenige Meter vom Eingang der Kirche entfernt.

Deshalb ist Padre Almi die Kleiderkammer der Gemeinde im Nebengebäude so wichtig. In dem kleinen Raum stapeln sich bis unter die Decke Schuhe, Schmuck, Bekleidungsstücke. „Wer etwas über hat, gibt es hier ab und wir geben es dann an die Menschen aus der Favela weiter.“ Mehrmals in der Woche ist die Kleiderkammer geöffnet, die ehrenamtlich von Gemeindemitgliedern betreut wird.

Padre Almi ist am Schluss seines Rundgangs angekommen. Die Gruppe aus Münster hat alle ihre Fragen beantwortet bekommen und will sich verabschieden. Aus der Viertelstunde ist fast eine volle Stunde geworden. Doch der Pater will die Gäste noch nicht ziehen lassen. Im Hintergrund haben dienstbare Geister im schlichten Speisesaal der Dominikaner-Kommunität eine Kaffeetafel aufgetragen: Es gibt Kekse und Kuchen, Brötchen mit Aufschnitt, selbst gemachte Säfte und Limonaden. Schnell wird klar: Die anfangs erwähnten 15 Minuten waren nur Koketterie, Padre Almi selbst hat die Führung durch die Kirche etwas gedehnt, damit seine Helfer schnell ein Kuchenbuffett organisieren konnten.

„Wie wir empfangen wurden, war der Wahnsinn!“

Gastfreundschaft und Spontaneität — diese beiden Begriffe prägen in den kommenden Tagen das Weltjugendtreffen. Das hat sich schon im Vorfeld gezeigt, als die Jugendlichen aus dem Bistum Münster zu „Tagen der Begegnung“ in anderen Teilen Brasiliens weilten. Eine Gruppe aus dem oldenburgischen Bistumsteil beispielsweise im Nordosten des Landes, in der Diözese Caruaru. „Wie wir dort empfangen wurden, war der Wahnsinn“, ist Marielle Mittelberg (24) auch Tage später noch fassungslos. „Wie Popstars!“ „Da kamen manchen unserer Jugendlichen die Tränen“, erzählt Weihbischof Heinrich Timmerevers. „Wir wurden einige Kilometer vor der Stadt an einer Raststätte empfangen und in einem Konvoi in die Stadt geleitet. Ein Lautsprecherwagen verkündete: Die Diözese Caruaru feiert ein großes Fest und alle sind eingeladen! Das war überwältigend.“ Gleichzeitig ist die gesellschaftliche Kluft zwischen Arm und Reich im Nordosten Brasiliens noch größer als anderswo. „Mir war wichtig, dass die jungen Leute auch das erleben“, erläutert Timmerevers, „aber auch, wie die Kirche für die Armen eine Institution der Hoffnung ist.“

„Wo Gerechtigkeit käuflich ist, stirbt die Hoffnung!“

Das ist auch das Thema der ersten Katechese in Nossa Senhora do Rosario, die Jugendbischof Karl-Heinz Wiesemann aus Speyer hält: „Wo stirbt die Hoffnung, wo kann sie wieder aufkeimen?“, fragt er, und erzählt von persönlichen

Vor seiner Katechese nahm sich Jugendbischof Wiesemann Zeit für persönliche Gespräche. Fotos (2): Thomas Mollen

Er thront über der Stadt: „Cristo Redentor" — Christus, der Erlöser.

Foto: Tohmas Mollen

Begegnungen in Paraguay, die er erst wenige Tage vor dem WJT hatte. „Wo Recht nicht einklagbar ist, wo Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird und selbst die Organe der Gerechtigkeit käuflich sind, da werden Menschen gebrochen, da stirbt die Hoffnung", macht er auf ein großes Problem Lateinamerikas aufmerksam: die Korruption. Der Papst selbst habe den jungen Leuten gesagt: lasst euch eure Hoffnung nicht rauben. „Das kann auch heißen, auf die Straßen zu gehen und die eigene Meinung zu sagen", macht Wiesemann im Hinblick auf die Proteste der vergangenen Wochen deutlich.

„Der Papst hat die Herzen der Jugendlichen gewonnen."

Überhaupt, der Papst. Er lässt das gepanzerte Fahrzeug in der Garage und fährt mit einem unscheinbaren grauen Fiat durch die Straßen. Er spricht in der Favela Varginha von Solidarität, redet den Mächtigen ins Gewissen und ruft den Bewohnern dort zu: „Ihr seid nicht allein! Die Kirche ist mit euch! Der Papst ist mit euch!" Marielle gefällt das: „Franziskus ist ein sehr offener Papst, der gerne auf die Menschen zugeht", sagt sie. „Er zeigt: Ich bin nicht nur der Papst, sondern ich bin einer von euch. Dass ich an der Spitze bin, ändert nichts daran, dass ich genau so bin, wie ihr auch." Dass der Pontifex die Jugendlichen begeistert hat, davon ist auch Weihbischof Dr. Christoph Hegge überzeugt: „Er hat mit seinem Zeugnis der konkreten Nächstenliebe ihre Herzen gewonnen." Tausende säumen die Straßen, als er im offenen Papamobil die Copacabana entlang fährt. Immer wieder steigt er aus, spricht mit den Menschen, segnet Kinder. Ein Heimspiel auf seinem Kontinent.

Anfahrtswege von zwei Stunden in der riesigen Metropole Rio

Für die jungen Leute aus dem Bistum Münster ist es etwas schwieriger, sich zurechtzufinden. „Ich habe mich erst mal erschlagen gefühlt, weil Rio so eine riesige Stadt ist", berichtet Ulrike Gerhardt (19) aus Ahlen. Dabei haben die Ahlener es mit ihrer Unterkunft wegetechnisch noch gut erwischt: Sie sind in Ipanema untergekommen, einem der besten Stadtteile in der noblen Südzone Rios. Deutlich schwieriger haben es da die Gruppen aus dem Oldenburger Land und aus Buldern, die weit westlich bzw. nördlich der Stadt logieren und teilweise Anfahrtswege zu den Veranstaltungsgeländen von zwei Stunden und mehr in Kauf nehmen müssen. Den Vogel abgeschossen haben die Gruppen aus Steinfurt, Kamp-Lintfort und Rheine. Sie übernachten in einer Jugendherberge direkt an der Copacabana. „Das ist ein Geschenk", freut sich der Steinfurter Pfarrer Markus Dördelmann. Mehr als ein Jahr im Voraus hatte er die Unterkunft über einen privaten Reiseveranstalter gebucht. Dass der Auftaktgottesdienst und der Kreuzweg nur fünf Minuten Fußweg entfernt sein würden, daran hätte er damals nicht zu träumen gewagt.

Plan B ging auf: Großveranstaltungen an der Copacabana

Und es kommt noch besser: Das Gelände für die Abschlussveranstaltungen, 30 Kilometer westlich von Rio, versinkt nach tagelangen Regenfällen komplett in Schlamm und Wasser. Wieder einmal sind die Verantwortlichen spontan und entscheiden, auch Vigil und Abschlussmesse an der Copacabana stattfinden zu lassen. Das sei immer der Plan B gewesen, heißt es auf einer Pressekonferenz. So knubbeln sich am Samstagabend und am Sonntagmorgen nach den offiziellen Zahlen rund 3,7 Millionen Menschen auf

katholisch.
politisch.
aktiv.

Vorfreude auf 2016: Dann wird der Weltjugendtag im polnischen Krakau stattfinden.

dem fünf Kilometer langen Sandstrand, der Uferpromenade und in den angrenzenden Seitenstraßen. Nur die wenigsten erhaschen einen direkten Blick auf den Pontifex, aber alle paar hundert Meter stehen Großbildleinwände, die das Geschehen auf der Altarbühne zeigen. Jubel brandet auf, als er Krakau als Ort des nächsten WJT verkündet. Auf der Strandpromenade, inmitten des Getümmels, verabreden sich venezolanische Pilger spontan mit polnischen zu einem Besuch im Jahr 2016.

Nach dem Abschlussgottesdienst schaut die Delegation des münsterschen Weltjugendtagsbüros ein letztes Mal bei Padre Almi vorbei, um ihm für seine Gastfreundschaft zu danken. „Dieser Weltjugendtag wird uns noch lange als der ‚freundliche' Weltjugendtag in Erinnerung bleiben", sagt Diözesanjugendseelsorger Thorsten Schmölzing.

Padre Almi lächelt noch einmal verschmitzt. „Wisst ihr", sagt er dann, „wir waren in den Wochen vorher alle so nervös, was denn da für Leute aus Europa kommen und ob wir für euch alles gut genug vorbereitet haben. Aber als ihr letzte Woche so spontan vor uns standet, da waren wir uns sicher: Dieser Weltjugendtag wird ein Fest!"

Thomas Mollen

Alle Hände recken sich dem Papst entgegen. Die offiziellen Wege legte er im an den Seiten offenen Papamobil zurück. Ansonsten bevorzugte er einen unscheinbaren grauen Kleinwagen. Fotos (2): JMJ Rio 2013

„Sie machen auch mal den Mund auf!“

Susanne Deusch (36) ist seit dem 1. September als Nachfolgerin vom Imke Sievers Geistliche Leiterin des BDKJ Diözese Münster. Worauf sie sich freut, was sie vorhat und wie sich ihre neue Aufgabe von ihrer bisherigen Arbeit als Pastoralreferentin in der Gemeinde unterscheidet, verrät sie im Interview.

Hallo Susanne, du hast vor wenigen Wochen als neue Geistliche Leiterin beim BDKJ angefangen. Ein Traumjob, oder?

Ehrlich gesagt, war mir das Arbeitsfeld als Geistliche Leiterin vorher gar nicht so bekannt. Ich hatte keinerlei Ambitionen, die Gemeinde zu verlassen, bis ich gefragt wurde, ob ich mir diese Aufgabe vorstellen könne. Zuerst wollte ich wissen, wie man gerade auf mich gekommen ist. Die Antwort lautete: „Sie sind politisch interessiert und machen auch schon mal den Mund auf!“ (lacht) Meine Begeisterung wuchs mit jedem Gespräch, das ich dann mit den Verbandlerinnen und Verbandlern geführt habe. Ich finde es spannend, nicht immer den gewohnten Trott weiterzugehen. Ich merke aber auch, dass ich mich in dem einen oder anderen Thema noch fit machen muss.

Unterscheidet sich dein neues Aufgabenfeld denn sehr von der Arbeit als Pastoralreferentin in der Gemeinde?

Ja, total! In der Gemeinde war ich im ganz nahen Kontakt mit den Menschen, habe viel mit Familien gearbeitet, Erstkommunionkatechese gemacht, Gottesdienste vorbereitet. Der BDKJ als Dachverband ist natürlich ganz anders strukturiert als eine Gemeinde. Noch lasse ich die ersten Eindrücke auf mich wirken und muss bestimmt noch das eine oder andere Fragezeichen aus dem Weg räumen. Aber ich habe bereits festgestellt: Hier wird sehr professionell und zielorientiert gearbeitet. Für mich ist wichtig, dass ich mich bei der Arbeit wohlfühle. Ich habe bei meinen ersten Begegnungen gemerkt, dass die Leute sich freuen, wenn ich komme. Das finde ich schön. Ich setze mich jeden Morgen aufs Fahrrad und freue mich darauf, in die Diözesanstelle zu kommen.

Wie würdest du dich selbst und deine Arbeitsweise beschreiben?

Ich bin ein totaler Beziehungsmensch, sehr neugierig und gerne im Kontakt mit anderen Menschen. Deshalb möchte ich in den kommenden Wochen und Monaten so viele Leute wie möglich kennen lernen. Das gibt der Struktur Gesicht. Ich arbeite sehr strukturiert, auch wenn man das meinem Büro noch nicht ansieht. (lacht) Nur ans Protokolle schreiben werde ich mich wohl nicht schnell gewöhnen. Gibt es überhaupt jemanden, der das gerne macht? Ich rede jedenfalls lieber, statt zu schreiben.

Gibt es besondere inhaltliche Schwerpunkte, die du als Geistliche Leiterin setzen willst?

Ich möchte ehrenamtliche Verbandlerinnen und Verbandler dabei unterstützen, die Geistliche Begleitung innerhalb ihrer Verbände zu übernehmen. Konkret bedeutet das, im kommenden Jahr wieder einen entsprechenden Fortbildungskurs anzubieten. Innerhalb des Vorstands haben wir gerade die Zuständigkeiten für einzelne Verbände aufgeteilt. Ich freue mich schon sehr darauf, mit „meinen“ Verbänden demnächst ins Gespräch zu kommen und zu erfahren, welche Fragen und Themen die Verbandler bewegen.

Eine wichtige Frage ist auch die nach den Geistlichen Verbandsleitungen auf Ortsebene durch hauptberufliche Seelsorgerinnen und Seelsorger. Ich kenne das aus meiner eigenen Erfahrung. Als ich nach Roxel kam, hieß es: Kümmer dich mal um die KLJB. Was dort aber genau auf mich zukommen würde, was meine Aufgaben sein sollten, konnte mir keiner sagen. Und so fehlt oft ein bisschen die Anleitung, so dass vielleicht einige Kolleginnen und Kollegen eher mal Nein zu einer solchen Aufgabe sagen.

Jugendarbeit wird manchmal in den Gemeinden ein bisschen belächelt — vor allem, wenn viel Arbeitszeit dort hineinfließt. Da sollte man vielleicht über die Rahmenbedingungen nachdenken. Den einen Lösungsansatz habe ich natürlich auch nicht parat, aber ich stelle mir zum Beispiel die Frage, wie wir in den Verbänden junge Leute für den Beruf als Pastoralreferentin oder als Priester begeistern können. In der Jugendarbeit und beim BDKJ gibt es doch so viele Super-Typen, die auch mal nach Links und Rechts schauen! Ich bin sehr gespannt, welche Ideen die AG Geistliche Verbandsleitung noch entwickeln wird.

Bringst du denn selbst Erfahrungen aus der Jugendverbandsarbeit mit?

Ja, mein Freundeskreis hat mich damals in die KjG gebracht. Dort habe ich gelernt: Die Jugendarbeit bietet einen geschützten Rahmen, um etwas auszuprobieren, Selbstvertrauen zu tanken und Kirche mitzugestalten. Das ist eine große Chance! Wir haben jetzt die Aufgabe, diesen Rahmen auch weiterhin unter schwieriger werdenden Rahmenbedingungen (zum Beispiel Ganztagsschule und weniger freie Zeit bei den Jugendlichen) aufrechtzuerhalten. Auch über dieses Thema möchte ich mich gerne mit vielen Leuten austauschen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Thomas Mollen

Susanne Deusch *Foto: Thomas Mollen*

Kultureller Austausch und Pastoral der Zukunft

„Orte der Jugendarbeit“ (7): Das Jugendpastorale Zentrum Areopag bietet jungen Menschen in Recklinghausen einen Ort des Miteinanders

Am 19.04.2008 wurde mit dem Jugendpastoralen Zentrum Areopag in Recklinghausen eine Einrichtung eröffnet, die für die Pastoral der Zukunft, speziell in der Jugendarbeit, gute und besondere Angebote schaffen möchte. Alle Kirchengemeinden Recklinghausens schlossen sich damals zusammen, um das Projekt zu realisieren und es auch finanziell zu unterstützen.

Der Areopag ist das Jugendpastorale Zentrum von Recklinghausen und kann in vier Schwerpunktbereiche unterteilt werden. Bei vielfältigen Fragen, ob Schulungen oder Vorbereitung und Strukturlegung von Ferienlagern sowie Projekten in der Firmvorbereitung übernimmt der Areopag wesentliche Aufgaben. Das Jugendzentrum bildet also eine zentrale Stelle für die kirchliche Jugendarbeit in der Stadt und unterstützt die Jugendarbeit der Pfarreien. Gleichzeitig vertreten die Mitarbeiter des Areopag die katholische Jugendarbeit auf politischer Ebene im Ausschuss für Kinder Jugend und Familie und im Stadtjugendring.

„Der Areopag bündelt die spirituellen Angebote auf Stadtebene“, betont Pastoralreferent Holger Brox. „Die regelmäßigen Jugendmessen werden zentral für Recklinghausen jugendkulturell gefeiert“. Klangvoll mitgestaltet werden die Gottesdienste von der Areopag-Band.

Besonders aktiv sind die Mitarbeiter des Areopag bei Veranstaltungen der „Eine-Welt-Arbeit“ oder bei der Begleitung von Sozialpraktika in einer nahe liegenden Schule. Mit Schulklassen arbeitet das Team in Kooperation mit der KSJ auch bei Tagen Religiöser Orientierung, Oasentagen und versuchsweise zum Thema „Cybermobbing“. Dennoch, so erklärt Holger Brox, ist „der Bereich Kooperation mit Schulen sehr ausbaufähig und einige Ideen haben wir hier noch. Leider fehlen dem Team momentan die zeitlichen Möglichkeiten dafür.“

Der Areopag ist nicht nur ein Jugendpastorales Zentrum, sondern auch ein Schülercafé, das mitten in der Recklinghäser Innenstadt liegt. Mehrere Schulen befinden sich ganz in der Nähe der ehemaligen Gaststätte. Es gibt Räume fürs „Gemütliche“, für Hausaufgaben, um am Computer zu arbeiten oder Ruhe in den Freistunden zu finden. Bei Bedarf steht das Seelsorge- und Pädagogik-Team auch für alle Arten von Gesprächen zur Verfügung. „Informell ergibt sich hier natürlich vieles im Café“, erläutert Holger Brox.

Der Name „Areopag“ stammt übrigens aus der Antike. So bezeichneten die Einwohner von Athen einen Platz in der Nähe der Akropolis, an dem sich der oberste Rat der Stadt traf. Der Apostel Paulus wurde an diesen Ort geführt, um vor den Bürgern seine „neue Lehre“ vorzubringen. So wie er damals eine Brücke zwischen dem griechischen Vielgötterglauben und seinem Glauben an den einen Gott baute, „versucht der Areopag in Recklinghausen ein Ort kultureller Verbindung zu sein, denn hier sind alle Jugendlichen herzlich willkommen, egal welcher Religion sie angehören“, erklärt Holger Brox.

Klaus Bruns

Treffpunkt für Schüler und Jugendliche: Der Areopag in der Recklinghäuser Innenstadt.

Die Areopag-Band sorgt für die musikalische Begleitung der Jugendgottesdienste.

Fotos (2): Jugendpastorales Zentrum Areopag

Willkommen bei den Trollen

Spiri-Fahrt der DPSG nach Norwegen

Die Sonne ist untergegangen, das Lagerfeuer knistert vor unserer Hütte in Norwegen. Es lockt alle nach draußen, um ruhig seinem Knacken zu lauschen und seine Wärme zu spüren. Es lässt Gemeinschaft entstehen, in der wir auf die Erlebnisse der letzten Tage, auf die Aufstiege und so manche Gotteserfahrung in den Bergen zurückblicken.

Hier geht's lang zur „Trollzunge".

Auf der Terasse stehen noch die Wanderschuhe, inzwischen vom gröbsten Dreck befreit. Sie zeugen von einigen eindrucksvollen Wanderungen in den unwegsamen Wäldern Norwegens, von denen behauptet wird, dass dort die Trolle zu Hause sind. Eines der spektakulärsten Wanderziele lag für uns in der Nähe von Odda. Nur die Natur selbst kann sich etwas derart „Unnatürliches" wie den markanten Felsen Trolltunga ausdenken. Die schmale Felszunge ragt waagerecht in die Luft — in rund 400 Metern Höhe über einem See.

Am Limit — auf dem Weg zur Trolltunga

Mit dem gehörigen Respekt angesichts des Etappenziels brachen wir am Tag des Aufstieges früh vom Zeltplatz am Fuße des Berges auf. Wie jeden Tag starteten wir mit einem Morgenimpuls aus Gebeten und Psalmen oder einer Perle des Glaubens. Heute gab es jedoch noch eine besondere Aufgabe: beim Aufstieg sollte jeder Teilnehmer fünf Steine sammeln, die er in seiner Hosentasche aufzubewahren hatte. Erfuhr er eine helfende Hand, ein gutes Gespräch oder einen besonderen Moment, sollte Stein für Stein in die andere Hosentasche wandern.

Und die Steine wanderten. Von Beginn an hielt die Gruppe zusammen. Keiner wurde auf dem härtesten Teil des Weges, bei dem 800 Höhenmeter mit extremer Steigung überwunden werden mussten, zurückgelassen. Für diese Strapazen wurden wir oben auf dem Plateau mit einer herrlichen Aussicht entlohnt. Entlohnt hat auch die Trolltunga, die wir nach elf Kilometern erreichten. Selbstverständlich ließen wir es uns nicht nehmen, den Felsvorsprung zu betreten und eine Mittagspause einzulegen.

Doch der Blick zum Himmel versprach nichts Gutes. Schwere Regenwolken zogen auf, sodass wir uns eilig auf den Rückweg machten. Nichtsdestotrotz wurden wir mitten auf dem Berg von starken Regenschauern überrascht, die den Weg in ein Schlammfeld verwandelten. Wie gut, dass wir nicht alleine waren: gegenseitig munterten wir uns auf, tauschten Regenjacken aus und halfen einander über Stock und Stein — so wurde Gemeinschaft erlebbar, Gottes Tun spürbar.

Rückblick am Lagerfeuer

Das Lagerfeuer neigt sich dem Ende entgegen. Unsere Beine schmerzen, doch die Gesichter strahlen vor Freude. Glücklich über das, was wir zusammen erreicht haben und darüber, andere Pfadfinder aus dem DPSG-Diözesanverband Münster kennen gelernt zu haben. Gemeinsam singen und lachen, schwimmen und beten, kochen und backen, Ausflügen zur Ravenschlucht und nach Oslo — wir haben eine abwechslungsreiche Fahrt erlebt, auch ohne einen Troll oder ein Rentier gesehen zu haben.

Mechthild Weskamp

Spektakuläre Aussicht 400 Meter über dem See.
Fotos (2): DPSG Münster

40 000 Messdiener, 27 Bistümer, eine Wallfahrt

Im Sommer 2014 werden Ministranten aus ganz Deutschland den Papst treffen

Im August 2014 pilgern mehr als 40.000 Messdienerinnen und Messdiener aus den 27 Bistümern Deutschlands in die ewige Stadt: Atmosphäre wie beim Weltjugendtag, Gemeinschaft mit jungen Menschen, Begeisterung für den Glauben, Begegnung mit Papst Franziskus, Musik, Gebet, Stille, Rom — all das erwartet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Höhepunkt der Wallfahrt ist sicherlich die Audienz beim Papst auf dem Petersplatz am 6. August. Daneben gibt es auch einige Angebote, die sich speziell an die Messdienergruppen aus dem Bistum Münster richten:

- Münsteraner Zwischenstopp und Gottesdienst zum Wallfahrtsauftakt im Freiburger Münster am 2. August 2014 um 18 Uhr.
- Münsteraner Abendgebete um 18.30 Uhr in St. Maria in Trastevere am 3., 4., 6. und 7. August 2014. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht jeweils die Möglichkeit, sich auf dem Platz vor der Basilika zu treffen und römische Atmosphäre zu genießen.
- Gemeinsame Eucharistiefeier aller Münsteraner in der römischen Stadtkirche Sant'Ignazio am 5. August 2014 um 11 Uhr.
- Eucharistiefeier und Führung in der Domitilla Katakombe für max. 500 Teilnehmende aus dem Bistum Münster am Vormittag des 7. August.

Weitere Informationen zur Wallfahrt und zu möglichen Reiseveranstaltern gibt es auf der Homepage der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge unter

www ***bistum-muenster.de/messdiener***

Stimmung auf dem Petersplatz bei der Ministratenwallfahrt 2010. Foto: Benedikt Plesker

48 frische Songs für den Gottesdienst

Liederheft der effata[!]-Band in zweiter Auflage erschienen

Frischen Wind in den Gottesdienst bringen, dem hat sich schon seit Jahren die Band der Jugendkirche effata[!] in Münster verschrieben. Was sie jeden Sonntagabend in der Messfeier und zu besonderen Festtagen spielt, ist — je nach Anlass — mal rockig, mal sanft, aber immer frisch und modern.

BDKJ-Diözesanvorsitzender Lukas Tekampe (links) als Vorstandsmitglied der BDKJ-Jugendstiftung „weitblick" und der musikalische Leiter der effata[!]-Band, Anselm Thissen, bei der Vorstellung des neuen Songbooks. Foto: effata[!]-Band

Viele der Songs in ihren Gottesdiensten hat die effata[!]-Band selbst geschrieben und arrangiert. 48 davon haben die Musiker für ihr Liederheft „Unter einem großen Himmel" zusammengestellt, das jetzt in zweiter Auflage neu erschienen ist. Dabei haben die Bandmitglieder darauf geachtet, Songs auszuwählen, die man besonders leicht mitsingen kann. „Uns ist es wichtig, durch gemeinsamen Gesang Freude zu verbreiten und Gemeinschft zu stiften. Unsere Musik soll dazu dienen, vor allem junge Menschen zu begeistern, sie aktiv am Gottesdienst zu beteiligen und dadurch in Berührung mit Gott zu bringen", schreibt die Band im Vorwort.

Das Liederheft „Songs. Unter einem großen Himmel — Version 1.2" ist bei der effata[!]-Band per E-Mail unter songbook@jugendkirche-muenster.de zu beziehen. Es ist kostenlos, aber die Band würde sich über eine Spende zugunsten der BDKJ-Jugendstiftung „weitblick" freuen. Ein entsprechender Überweisungsträger liegt dem Songboook beim Versand bei.

www ***effata-band.de***

www ***jugendstiftung-weitblick.de***

„Auch sie sind Kinder Gottes“

In der Vila Mimosa, einem heruntergekommenen Rotlichtbezirk in Rio de Janeiro, versuchen zwei Ordensschwestern, den Prostituierten ihre Hoffnung und ihre Würde zurückzugeben. Weltjugendtagspilger aus dem Bistum Münster haben sie besucht.

Am Straßenrand stehen Autowracks, im Rinnstein türmt sich der Müll. Der Geruch von Urin, Schweiß und Erbrochenem liegt in der Luft. Nur ein paar Schritte um die Ecke liegen die ehemaligen Lager- und Großmarkthallen, in denen zwischen 2000 und 3000 Prostituierte ihrer Arbeit nachgehen. Willkommen in der Vila Mimosa, dem Rotlichtviertel von Rio de Janeiro.

Etwas nach hinten versetzt, fast schon unscheinbar, liegt mitten in der Vila Mimosa eine kleine Kapelle. Hier wirken die beiden Ordensschwestern Maribel Pérez Leon und Veronique Tirepied von den „Missionarinnen des Lebens“. Sie haben sich ganz der Arbeit mit den Frauen des Milieus verschrieben. „Wir versuchen, ihnen Hoffnung zu schenken“, erläutert Schwester Maribel ihren Auftrag.

„Wir wollen ihnen das Gefühl geben, dass sie respektiert werden“

Hoffnung in einem Leben, das aus Abstumpfung und Ausweglosigkeit besteht. „Die meisten Frauen, die sich hier prostituieren, haben nie ein normales Familienleben kennen gelernt, keine Erziehung und Bildung genossen“, sagt die Ordensfrau. „Oft sind sie in jungen Jahren sexuell misshandelt worden und haben dadurch ihr Selbstwertgefühl total verloren. Wir wollen ihnen das Gefühl geben, dass sie als Frauen respektiert werden.“

Das Rotlichtviertel liegt in der ärmlichen Nordzone von Rio, weitab von den schicken Stränden am Atlantik. Die Männer, die in die Vila Mimosa kommen, sind arm, ebenso wie die Frauen, die hier anschaffen gehen. Sie verkaufen ihren Körper teilweise für unter 20 Euro. Oft investieren sie dieses schmale Einkommen in Rauschgift. „Heroin, Kokain, Haschisch — was immer es auf der Welt an Drogen gibt, in diesem Viertel kann man es kaufen“, erklärt Sr. Maribel mit einem bitteren Unterton. „Viele Frauen können ihren Alltag in der Prostitution nur mit Drogen und Alkohol ertragen. Es ist die Suche nach einem kleinen bisschen Glück inmitten all des Elends.“

Die Schwestern wollen eine Alternative bieten, wollen den Prostituierten den Weg zu Gott aufzeigen. Dabei verstehen sie ganz explizit als geistliche Begleiterinnen und weniger als Sozialarbeiterinnen: „Als wir vor einigen Jahren hier anfingen, sind wir in die Bordelle

Sr. Maribel (rechts) erläuterte den Gästen aus Deutschland ihre Arbeit in der Rotlichtzone Rios.
Fotos (2): Thomas Mollen

Von außen ziemlich unscheinbar: Die kleine Kapelle mitten in der Vila Mimosa.

gegangen und haben mit den Frauen geredet, um herauszufinden, was sie wirklich benötigen. Denn die Kirche braucht keine Leute, die tun, was eh schon getan wird."

Schnell war den beiden Ordensschwestern klar, was es brauchte: Nahrung für die Seele, Hoffnung, Zuversicht und ja, auch Glaube: „Wir helfen den Frauen, die Gewissheit zu erlangen, dass sie von Gott geliebt sind, dass sie Kinder Gottes sind. Unsere Anwesenheit ist allein deshalb so wichtig, weil wir ihnen ein Beispiel geben, dass sie als Frauen eine Würde haben!"

Widerstand aus der Gemeinde

Bei ihrer Arbeit im Rotlichtmilieu werden die Ordensfrauen von der Erzdiözese Rio unterstützt. Dennoch haben sie mit Widerständen zu kämofen, vor allem mit alteingesessenen Gemeindemitgliedern. „Bevor die Stadt die Bordelle hierhin verlegte, war das ein ganz normales Viertel", erzählt Sr. Maribel. Innen waren die Lagerhäuser und Industriebauten, außen herum wohnten die Arbeiter, die auch die Kapelle bauten. Seitdem die Prostitution da ist, zogen immer mehr Familien weg. Diejenigen, die blieben, haben wenig Verständnis für die Arbeit der „Missionarinnen des Lebens". „Für sie entweiht es die Kirche, wenn die Prostituierten hierher kommen", sagt Sr. Maribel. Dabei sei doch schon im Evangelium davon die Rede, wie Jesus selbst sich um die Huren gesorgt habe.

Auch das Bischöfliche Hilfswerk Adveniat fördert das Projekt in der Vila Mimosa. Adveniat-Bischof Franz-Josef Overbeck war schon hier und hat sich das Projekt angesehen, ebenso wie eine Reihe deutscher Journalisten. Jetzt sind es junge Erwachsene, unter anderem aus dem Bistum Münster, die während des Weltjugendtags auf Einladung von Adveniat ins Gespräch mit den Schwestern kommen. Hinterher ist die 24-jährige Marielle Mittelberg gleichermaßen bestürzt und beeindruckt: „Wir haben hier den totalen Abgrund gesehen. Dass sich die Schwestern in dieser Umgebung durchsetzen und den Frauen Hoffnung schenken, das ist stark!"

Thomas Mollen

BDKJ verliert Wette gegen NRW-Landtag

Wette verloren und trotzdem dabei gewonnen: Der Landtag schaffe es nicht, dass sich 72 seiner Mitglieder vor Ort ein Bild von der 72-Stunden-Aktion im Juni machten und die Projekte unterstützten, hatte der BDKJ Nordrhein-Westfalen gewettet. Tatsächlich waren es dann sogar 91 Landtagsabgeordnete, die genau dies taten. Als Wetteinsatz richtete der BDKJ ein jugendverbandliches Herbstfest für die Parlamentarier aus. Landtagspräsidentin Carina Gödecke freute sich über die gewonnene Wette und das Fest: „Ich hoffe, dass wir gemeinsam an einer gerechten Welt weiterarbeiten, denn es braucht immer wieder Menschen, die der Himmel schickt", sagte sie.

Landtagspräsidentin Carina Gödecke (Mitte) und die beiden BDKJ-Landesvorsitzenden Sarah Primus und Tobias Agreiter schneiden gemeinsam die Torte für das Herbstfest an.

Foto: Landtag NRW, Bernd Schälte

Was tun, wenn‘s „brennt“?

Für Krisensituationen hat die DPSG seit zwei Jahren ein Notfallkonzept erarbeitet. Auch wenn die 24h-Hotline bislang von schweren Notfällen verschont geblieben ist, hat sich das System bewährt.

Ein schwerer Busunfall auf der Reise in die Ferienfreizeit. Kinder und Betreuer, die plötzlich reihenweise erkranken. Ein Zeltlager, das von einer Minute auf die nächste aufgegeben und evakuiert werden muss, weil ein schweres Unwetter heraufzieht. Horrorvorstellungen eines jeden Ferienlagerleiters — und doch kommen sie in der Realität leider vor.

Wie aber umgehen mit Notfällen aller Art? Was muss man tun, wen muss man verständigen? Wo bekommt man schnell und professionell Hilfe?

Fragen, mit denen sich zum Beispiel die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) im Bistum Münster beschäftigt. Seit rund zwei Jahren gibt es dort ein Konzept zum Thema Notfallmanagement, das bis herunter auf die Ortsebene reicht. In den Ferienzeiten können die Pfadfinderstämme in Krisensituationen über eine Hotline rund um die Uhr jemanden vom Notfallteam des Verbands erreichen.

„Unsere Notfallmanager wissen vielleicht nicht alles“, erläutert DPSG-Bildungsreferent Vinzenz Heidrich, „aber sie wissen, wo sie die notwendigen Infos beschaffen können. Und vor allem können sie die Anrufer beruhigen und ihnen eine gewisse Sicherheit verschaffen.“ Genau das ist ein wichtiger Punkt, denn der Notfall beginnt für Heidrich „immer da, wo Gruppen- oder Lagerleiter nicht weiterwissen, wo sie möglicherweise verunsichert sind.“

Ungefähr zehn solcher Anrufe hat die DPSG in den vergangenen beiden Jahren pro Saison erhalten. Meist ging es dabei um Versicherungsfragen. „Ein Zelt ist kaputt, ein Auto ist kaputt, ein Kind hat sich im Ausland verletzt. Wer zahlt eine notwendige Operation oder einen Rücktransport?“, zählt Vinzenz Heidrich ein paar „klassische“ Anliegen an die Hotline auf. Für solche Anfragen haben die verbandsinternen Notfallmanager immer einen Ordner mit den wichtigsten Informationen zur Hand.

Bei schweren Krisen kann ein Notfallstab gebildet werden

Aber auch für schwerere Fälle sind die Pfadfinder gerüstet. Denn neben den rund

Tipps für die Vorbereitung aufs Ferienlager

1.) **Lagerplatz auskundschaften**
(Gefahrenquellen ausschalten oder in Lagerregeln übernehmen)

2.) **Beim Unwetterdienst anmelden und regelmäßig updaten lassen**

3.) **Kommunikationsmittel prüfen und betriebsbereit halten**
(Handy, Ersatzakkus, Ladekabel, Position des nächsten Festnetztelefons feststellen)

4.) **Sammelpunkte festlegen und kennzeichnen**
ggf. Ausweichmöglichkeit festlegen

5.) **Notfallplan entwickeln**
(Wo bekomme ich vor Ort Hilfe? Wo sind Feuerlöschdecke und Erste-Hilfe-Kasten? etc.)

DPSG-Bildungsreferent Vinzenz Heidrich erläutert das Notfallkonzept seines Verbands.
Fotos (2): Thomas Mollen

Das richtige Verhalten im Notfall

1.) **Sicherungsmaßnahmen einleiten** (Unfallstelle absichern, Brände löschen, Gefahren beseitigen)

2.) **Überblick verschaffen** (Wer ist verletzt/in Gefahr?)

3.) **Betroffene in Sicherheit bringen**

4.) **Medizinische Versorgung veranlassen/Erste Hilfe leisten**

5.) **Notruf absetzen**

6.) **Einsatzkräfte nach dem Eintreffen einweisen**

20 Notfallmanagern, die sich ehrenamtlich in Schichten abwechseln, gibt es auch einen Notfallstab, zusammengestellt aus Kräften der Diözesanleitung und des Diözesanbüros. „Damit können wir die Bereiche Leitung, Pädagogik/Seelsorge und Medienarbeit abdecken“, sagt Heidrich. Mindestens drei Personen umfasst der Stab, der bei Bedarf innerhalb von acht Stunden einsatzfähig sein soll. Bislang hat es diesen Bedarf noch nicht gegeben, aber man weiß ja nie, meint Heidrich: „Ich finde es super, wenn man keine Notfälle hat. Das ist besser, als sich hinterher rechtfertigen zu müssen, kein Konzept gehabt zu haben.“ Das Notfallsystem der DPSG erfülle nämlich zwei Aufgaben gleichzeitig: Einerseits im Krisenfall zum Tragen zu kommen und andererseits schon im Vorfeld Verunsicherung zu vermeiden.

Denn zum Konzept gehört nicht nur die Hotline. Genau so wichtig ist den Verantwortlichen eine gute Vorbereitung: „Wir bieten spezielle Schulungen für Lagerleitungen an“, erläutert Heidrich. Da gehe es inhaltlich beispielsweise um die Ausstattung des Lagerplatzes: Wo richtet man einen zentralen Sammelpunkt ein? Gibt es einen Ausweichort in der Nähe für den Fall eines Unwetters? Wie sieht es mit dem Handynetz aus? Wo ist das nächste Festnetztelefon? Aber auch das richtige Verhalten im Lager wird thematisiert: „Wenn auf dem Platz zum Beispiel bestimmte Gefahrenquellen lauern, sollte man ein entsprechendes Verhalten in die Lagerregeln übernehmen“, empfiehlt der Pädagoge.

Damit auch die DPSG-Notfallmanager bestmöglich vorbereitet sind, sollten sich die Ortsgruppen vor Beginn der Ferienmaßnahme im Diözesanbüro anmelden. Denn je mehr das Team im Vorfeld über die Situation vor Ort weiß, desto besser kann es helfen.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Notfallskonzepts ist die Nachbereitung. Hier kann der Verband im Nachgang einer Krisensituation zum Beispiel seelsorgliche oder psychologische Begleitung vermitteln. „Da muss man gut auf die jeweilige Situation eingehen“, weiß Heidrich, „sonst ist der akute Notfall vorüber, aber die Kinder sitzen im Lager und bekommen ihre schlimmen Träume nicht mehr aus dem Kopf.“

Das Notfallkonzept der DPSG soll den Leiterinnen und Leitern des Verbands helfen, sich auf Krisensituationen vorzubereiten und mit ihnen professionell umzugehen. Aber einen Rettungswagen können die Notfallmanager nicht selbst zum Lagerplatz fahren. „Nach wie vor gilt im akuten Notfall: Zunächst Erste Hilfe leisten, dann unter 112 den Notruf wählen. Erst danach beginnt unser Auftrag“, mahnt Vinzenz Heidrich.

Thomas Mollen

Mit Handbuch, Leitfaden und Notfallplan sind die Notfallmanager der DPSG auf viele Eventualitäten vorbereitet.

Das Thema Notfallmanagement im Rahmen von Ferienmaßnahmen wird auch die Fachtagung Jugendpastoral 2014 aufgreifen, die vom 28. bis 29. April 2014 auf der Jugendburg Gemen stattfindet. Näheres findet ihr in der Ausschreibung, die zu Beginn des Jahres verschickt wird.

Brückenbauer für das nächste Jahrtausend

Die Schützenjugend im Bistum Münster wurde 50 Jahre alt — und feierte groß bei den Diözesan-Jungschützentagen in Münster-Nienberge

Zahlreiche junge und ältere Menschen in Schützenuniform tummeln sich zwischen Fahrgeschäften, Kirmesbuden und dem großen Festzelt. Was wie ein Münsteraner Mini-Send aussieht, ist die große Geburtstagsfeier des Bundes der St. Sebastianus Schützenjugend (BdSJ) im Diözesanverband Münster. Ein halbes Jahrhundert ist seit der Gründung vergangen, und das wollen fast 2000 Jungschützen aus dem gesamten Bistum feiern.

Mitten unter ihnen ist Willi Sprenger aus Kevelaer. Der rüstige Rentner, der sich zielstrebig dem 70. Lebensjahr nähert, weiß noch genau, wie das damals war. Damals, das ist 50 Jahre her. Da gab es noch keinen Verband der Schützenjugend. Der musste erst gegründet werden. Willi Sprenger war dabei. Den BdSJ hat er im Wandel der Zeit erlebt, von seinem Anfang bis hin zur heutigen Jubiläumsfeier. Viel habe sich seitdem verändert, erzählt er. Ob das schlechter oder besser ist, darüber möchte er sich kein Urteil bilden. „Alle zehn bis zwanzig Jahre kommt eine neue Generation mit neuen Ansprüchen, Anforderungen und Bedürfnissen und das soll man als alter Mann auch anerkennen“, erzählt er schmunzelnd am Biertisch im Festzelt, während um ihn herum das Fest tobt. Ihm sei es immer darum gegangen, die alten Ideale „Glaube, Sitte, Heimat“ an die Jugend heranzubringen und das sei auch heute noch sein Anliegen. Dass die Jugendarbeit sich zwischenzeitlich durchaus anders gestaltet als vor 50 Jahren, das scheint für ihn nur selbstverständlich. Aber diese Ideale dürfe man bei allem Wandel nicht vergessen. „Die gehören zu uns dazu — sonst sind wir doch nur noch ein Trachtenverein!“

„Auch wir haben früher Bockmist gebaut!“

Die Frage, wie in Zeiten von Schnelllebigkeit, Internet und Kommunikation über Soziale Medien noch Jugend erreicht und gewonnen werden kann, beantwortet er locker. „Die Jugendlichen suchen gerade heute doch Kontakt zu Leuten, auf die sie sich verlassen können. Und das sind wir. Natürlich bauen die jungen Leute auch mal Bockmist. Haben wir ja damals nicht anders gemacht. Aber wenn sie die Erfahrung machen, dass wir Älteren hinter ihnen stehen, auf ihrer Seite sind, das irgendwie so geregelt bekommen, dass alle gerecht behandelt werden, wenn wir ihnen helfen und für sie Sorge tragen — dann kommen junge Menschen vollkommen selbstverständlich und von alleine“, betont Willi Sprenger.

Während der Schützenbruder in Vergangenheit und Gegenwart schwelgt, wird er immer wieder unterbrochen. Hier ein Händeschütteln, da ein zugerufener Scherz, dort ein kräftiger Klaps auf die Schulter. Alle scheinen ihn zu er- und anzuerkennen. Einer der allerersten, einer von wenigen, die aus der Anfangszeit noch übrig sind.

Viele Geschichten haben sich angesammelt. Auch solche, die er nicht

Jubuläumsmesse zum 50-jährigen Bestehen des Verbandes bei den Diözesan-Jungschützentagen in Nienberge.
Fotos (3): Michael Kellers

erzählen mag. „Nicht, dass da jemand Schwierigkeiten bekommt“, meint er augenzwinkernd. Aber doch, eine Geschichte, die muss er zum Besten geben. Damals, vor der Seligsprechung von Karl Leisner. Der Antrag war bereits nach Rom geschickt und lag dort beim Papst, bei Johannes Paul II. Die Antwort ließ auf sich warten. Lange. Sehr lange. Dabei hatte der BdSJ bereits 1979 zu einer Unterschriftenaktion aufgerufen, um Leisner selig sprechen zu lassen. Irgendwann trafen Jungschützen auf Bischof Reinhard Lettmann und klagten über die lange Wartezeit. Und der Münsteraner Bischof, ganz nach seiner Art, versicherte, dass er kommende Woche in Rom beim Papst sei. „Da wolle er mal auf dem Schreibtisch des Papstes schauen, wo der Antrag liege und ihn heimlich nach oben packen“, erzählt Willi Sprenger. „Und nur wenige Wochen nach der Reise des Bischofs bekamen wir plötzlich aus Rom die Nachricht, dass der Seligsprechungsprozess eröffnet wird. Das muss man sich mal vorstellen!“ Ob moderne Legende oder komplett wahre Geschichte — eine erzählenswerte Anekdote ist die Geschichte vom Bischof, der den päpstlichen Schreibtisch neu ordnet, allemal.

Ideale vertreten und den Jugendlichen zugleich Spielraum lassen

Die alten Ideale vertreten und Jugendlichen trotzdem freie Hand lassen, ihnen Selbstständigkeit erlauben und gleichzeitig Zuverlässigkeit erfahrbar machen, sich selbst treu und damit für andere glaubwürdig und authentisch sein, Vorbild sein und einen ehrlichen Umgang pflegen — das sind für Willi Sprenger die Zutaten für den Erfolg des BdSJ. Nun blickt er auf viele Erinnerungen zurück und die jahrzehntelange Erfahrung, dass immer die passenden Leute am richtigen Fleck gewesen seien, wenn es drauf ankam. Dass er selbst einmal mitten drin sitzen würde als geschätztes und hochdekoriertes Mitglied des BdSJ, wenn es zum 50-jährigen Bestehen geht, damit hat er nicht gerechnet. Tauschen will er nicht. Mit niemandem. Nicht für andere Beschäftigungen, nicht für mehr anderweitig genutzte Freizeit — er bleibt dem BdSJ treu. „Mir tut keine Minute leid. Schließlich bauen wir Brücken fürs nächste Jahrtausend.“

Katrin Moser

BdSJ-„Urgestein“ Willi Sprenger (rechts) mit Diözesan-Jungschützenmeister Franz-Josef Wellmanns.

Fester Bestandteil der Diözesan-Jungschützentage: Die Wettbewerbe im Fahnenschwenken.

KjGler checkten die Welt

„Nur mal kurz die Welt checken — Kulturenjäger unterwegs“. Das war das Motto beim diesjährigen Burgfestes der KjG auf der Jugendburg Gemen. 250 Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Helfer kamen zusammen, um gemeinsam zu spielen, basteln, Gottesdienst zu feiern oder auch, um neue Leute kennen zu lernen.

Das Burgfest-Motto lenkte den Blick auf andere Kulturen. So erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Laufe des Samstages Besonderheiten von Orient, Europa, Amerika, Asien und Afrika, bastelten, spielten und lernten ländertypische Dinge kennen. Sie übten sich im Kamelreiten, bauten einen Steinofen, erprobten sich im Linoleumdruck oder begegneten sich beim Sumoringen.

Am Samstagabend besuchte Münsters Bischof Dr. Felix Genn die KjGlerinnen und KjGler, um mit dem Diözesanverband einen Gottesdienst zu feiern. Der Bischof nahm sich im Anschluss der Eucharistiefeier noch Zeit für Gespräche mit den Kindern und Jugendlichen und informierte sich über die Aktionen des Burgfestes. Foto: KjG Münster

Freiwillig im Marathon-Regen

DJKler als Helfer mit am Start

Strömender Regen beim 12. Volksbank Münster Marathon Anfang September. Doch weder die Läufer noch die vielen freiwilligen Helfer ließen sich davon abhalten, dabei zu sein. Auch vom DJK-Sportverband und der DJK-Sportjugend waren nicht nur Läufer am Start, sondern eine Menge Helfer eingesetzt.

„Es war nass und kalt, aber es war toll“, schwärmt Jasmin Kampik. Die 17-Jährige von der DJK SC Nienberge hatte per Mail davon erfahren, dass für Ihren Ortsteil ein Wasserversorgungsstand für die Marathon-Läufer geplant war. Ihre spontane Entscheidung: „Da helfe ich mit!“ Auch ihre Freundin Lea Bexten war selbstverständlich mit von der Partie, obwohl es am Morgen des Marathons Bindfäden regnete. Ihr Motto: „Wenn die Läufer es schaffen, bei dem Wetter 42 Kilometer zu laufen, dann kann ich auch ein bisschen nass werden.“ So sahen das die anderen Helfer offenbar auch, denn die DJKler von Grün-Weiß Marathon Münster verstärkten das Team der Streckenposten im Kreuzviertel und die DJK Sparta Münster hielt auf der Sentruper Höhe eine Erfrischung für die Läufer parat.

„Es war eine tolle Sache, die Läufer unterstützen zu können“, findet Lea. Gut 50 weitere freiwillige Helfer aus ihrem DJK-Verein standen trotz miesen Wetters mit am Versorgungspunkt, feuerten die Marathonis lautstark an und teilten dabei Wasser aus. „Wir haben ordentlich Stimmung gemacht und die Läufer haben sichrichtig gefreut darüber. ‚Ihr seid die Besten‘ haben sie uns zugerufen“, erinnert sich Jasmin. Die Anerkennung des freiwilligen Engagements ist ihr Belohnung genug. Sie selbst wie auch ihre Freundin haben sich denn auch schon öfter bei Events ihres Sportvereins oder der Kirchengemeinde eingebracht. Bei der 72-Stunden-Aktion im Juni zum Beispiel waren sie beide ganz vorne mit dabei. „Etwas gemeinsam zu machen, etwas zu leisten, zusammen mit Leuten, von denen man einige nicht einmal kennt — eine coole Aktion“, meint Lea. Deshalb wird sie auch im kommenden Jahr wieder beim Münster Marathon am Versorgungsposten helfen. Dann wird sie übrigens extra Stimmung machen, um ihre Freundin Jasmin anzufeuern. Die hat nämlich vor, das nächste Mal selbst mitzulaufen.

Stephanie Seidel

Nicht nur auf, sondern auch abseits der Strecke mit Elan dabei: Mitglieder der DJK-Sportjugend beim Münster-Marathon. Foto: DJK-Sportjugend Münster

Gesichter

Roxana Brink

Kath. LAG Kinder- und Jugendschutz

Bis in den Sommer war sie noch Projektreferentin für die 72-Stunden-Aktion beim BDKJ Diözese Münster, seit einigen Wochen arbeitet **Roxana Brink** als Pädagogische Referentin bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz. Schwerpunkte der studierten Soziologin sind dort vor allem die Themen Suchtprävention und Öffentlichkeitsarbeit.
PS: Bis vor kurzem hieß unsere ehemalige Kollegin übrigens mit Nachnamen noch Filipciuc. Wir gratulieren ihr und ihrem Mann Thomas Brink ganz herzlich zur Hochzeit!

Foto: Thomas Mollen

Daniel Gewand

BMO Vechta

Seit dem 15. August arbeitet der frisch gebackene Pastoralreferent **Daniel Gewand** (30) als Referent für Junge Erwachsene in der Seelsorgeabteilung des Bischöflich Münsterschen Offizialats. Nach seinem Abitur hatte der gebürtige Duisburger für ein Jahr im brasilianischen Sao Paulo in Projekten mit Straßenkindern und Obdachlosen gearbeitet. Im Anschluss daran studierte er in Bochum Theologie und absolvierte eine dreijährige Zeit als Pastoralassistent in St. Marien in Oldenburg. Seine Schwerpunkte Jugend- und Kulturarbeit erwiesen sich dabei als gute Vorbereitung für seine jetzigen Aufgaben im Offizialat. „Kirche müssen wir von der Lebenswirklichkeit her denken. Für junge Menschen liegt sie woanders als für alte Menschen. Dabei müssen wir uns immer fragen: Wie muss Kirche bei uns sein und wer hat Lust, Kirche vor Ort mit zu gestalten“, definiert Daniel Gewand seine neue Aufgabe.

Foto: Thomas Mollen

Sarah Primus

BDKJ NRW e.V.

Die Landesversammlung des BDKJ in Nordrhein-Westfalen hat **Sarah Primus** einstimmig zur Landesvorsitzenden gewählt. „Kinder und Jugendliche können selbst entscheiden, was sie wollen und brauchen. Leider fehlen ihnen häufig die Möglichkeiten, ihre Ideen einzubringen. Jugendverbände ermöglichen in einzigartiger Weise eine echte Beteiligung junger Menschen. Es braucht sichere Strukturen und Rahmenbedingungen für diese Arbeit. Ich möchte das großartige Engagement in den Diözesen und vor Ort sicherstellen“, sagte die neue Landesvorsitzende. Sarah Primus ist Jahrgang 1984. Sie hat ihr Studium der Sozialen Arbeit abgeschlossen und studiert seit 2012 Politikwissenschaften. Von 2009 bis 2011 war sie Diözesanvorsitzende des BDKJ im Erzbistum Köln. Zuletzt arbeitete sie als Projektreferentin beim Diözesanverband Köln der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB).

Foto: BDKJ NRW

bdkj.pool Nr.3 | Oktober 2013
Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
Diözese Münster
Rosenstraße 17 • 48135 Münster
Deutsche Post AG
Postvertriebsstück
H 13680 F
Entgelt bezahlt

Sendezeit für den Glauben

Vorschau
Ausgabe 4|2013

Die Kirchenfunker von 1Live

Über den Glauben sprechen ist schon schwierig genug. Und dann noch im Radio, mit Tausenden von Hörern? Junge Seelsorger aus dem Bistum Münster tun das Woche für Woche. Ihr Auftraggeber: das katholische Rundfunkreferat beim WDR. Was sie in 90 Sekunden „Kirche in 1Live“ rüberbringen wollen, erzählen sie im bdkj.pool.